

12,846

# INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ  
des Internationalen

Entomologen-  
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3 gespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

**Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.**

Inhalt: Entomologie und Tierschutz (Schluß). — Aus der Sitzung des Berliner Entomologen-Bundes vom 14. September 1909.

## Entomologie und Tierschutz.

— Von Dr. Oskar Prochnow in Wendisch-Buchholz. —  
(Schluß.)

Wenn ein Knabe „Disteln köpft“, „weil die Köpfe so hübsch fliegen“, oder Libellen auf die gespannte Sehne eines Bogens setzt, dann an der Sehne zerrt und sich freut, wenn der Kopf des armen Tieres wie durch eine unsichtbare Kraft abgerissen wird, so ist meiner Ansicht nach nicht an Zerstörungswut zu denken, auch nicht daran, daß die erwachende Kraft des Knaben einen Gegenstand der Betätigung sucht und ihn am Hilflosen und Schwachen findet, weil sie sich hieran am deutlichsten offenbart; sondern der Knabe spielt mit dem Lebenden wie mit Leblosem, weil er das Lebende für fast leblos hält. In den meisten derartigen Fällen dürfte eine Belehrung in dem oben angegebenen Sinne unter Hinweisung auf das Sprichwort: Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem Andern zu! ausreichend sein. Unterbleibt die Tierquälerei jedoch daraufhin nicht, so, scheint mir, handelt es sich um einen der ernstesten Fälle der Verrohung.

Jedenfalls aber ist es immer bedenklich, bewußt oder unbewußt die Unwahrheit als Mittel der Erziehung zu benutzen, z. B. indem man die Shakespearische Stelle zitiert:

„Der arme Käfer, den dein Fuß zertritt,  
Fühlt einen Todesschmerz genau so groß,  
Wie ihn ein Riese fühlt im Sterben.“

Zwar vermögen wir nichts Unantastbares über die ja introjizierten psychischen Qualitäten irgend eines Wesens, selbst nicht einmal über die des uns bekanntesten Mitmenschen auszusagen; aber es ist voll berechtigt, anzunehmen, daß die Insekten großer Leiden nicht fähig sind. Dafür spricht die Tatsache, daß das Nervensystem dieser Tiere auf einer relativ niedrigen Stufe der Entwicklung steht, sowie insbesondere der Befund, daß man ihnen mehr oder minder große Teile nehmen kann, ohne daß eine

Störung des Gesamtorganismus dadurch bedingt wird. Wären die Leiden der Insekten denen des Menschen ähnlich, so würden sie nach Eintritt größerer Verletzungen nicht fähig sein, weiterzuleben, beinahe als ob nichts gewesen wäre; sie würden es nicht ertragen können, daß in ihrem Innern Tiere von z. T. größerer Dicke, als sie selbst sie aufweisen, lebten, Schmarotzer, die sie von innen her langsam auffressen, so daß sie wochenlang sterben. Ja, die Insekten leben oft noch tagelang, wenn die Schmarotzer bereits den Körper des Wirtes verlassen und sich außerhalb desselben verpuppt haben. Man findet nämlich oft Raupen von Kohlweißlingen, Kiefernspinnern u. a., auf oder neben denen sich ein ganzer Haufen von Mikrogaster-Puppen befindet, während die Raupe noch lebt; man kann auch beobachten, daß von Vögeln halbverzehrte Puppen noch längere Zeit leben.

Wir dürfen demnach sagen, daß eine übertriebene Rücksichtnahme auf die „Leiden“ dieser Tiere nicht angebracht ist. Die Tierrechtler gehen bereits jetzt zu weit: Sint certi denique fines!

Töricht ist es auch, dem Satze beizustimmen: „Kein Mensch ist berechtigt, irgend ein Tier ohne Not zu töten.“ — Das wird man aus den Konsequenzen ersehen. Diese heißen:

Sei Vegetarier! Denn du brauchst ja keine Fleischnahrung; das haben die Vegetarier genugsam erwiesen durch gleichgroße, ja erhöhte Leistungsfähigkeit in körperlicher und auch in geistiger Hinsicht. Wenn die Tierschützer diese Konsequenz zögen, so wären sie zwar auf gutem Wege; aber der Weg, der sie dahin geführt, scheint mir wenig gangbar für eine größere Allgemeinheit nicht hypersensibler Naturen.

Ferner: Laß dich von Mücken, von Flöhen und Wanzen stechen! Denn noch kein Mensch ist von dem bloßen Stiche dieser Tiere, sofern sie wie die überwiegende Mehrzahl nicht Ueberträger gefährlicher Parasiten sind, gestorben; du befindest dich also nicht in einer Notlage, hast demnach kein

„Recht“ (!), die Plagegeister zu töten. Insbesondere müssen sich Kinder, die selbst schädliche Tiere nicht töten sollen, von den lästigen Insekten plagen lassen, da sie ja nicht immer von Erwachsenen begleitet sind, die ihnen die Mücken usw. totschiagen könnten. Denn: so steht es mit großen Lettern auf dem kleinen Flugblatt der „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“ in Berlin W. 57, Bülowstraße 95, das sich „schon als sehr wirksam erwiesen“ hat (Schwantje), zu lesen:

„Kein Mensch ist berechtigt, irgend ein Tier ohne Not zu töten. Und selbst die schädlichen Tiere sollen

### **nicht von Kindern**

getötet werden.“ Also: um die schädlichen Insekten zu schützen, wollt ihr eure Kinder der Plage durch Insekten überliefern! Schützt die Tiere und quält die Kinder! — scheint also die Lösung der erwähnten Gesellschaft zu sein. Verleidet den Kindern den Aufenthalt in der Natur, indem ihr ihnen den ihrem Standpunkte angemessenen Naturgenuß raubt und ihnen sogar verbietet, die schädlichen Insekten zu töten, also ihnen gebietet, sich plagen zu lassen, — vielleicht in der Erwägung, daß die hungernden Tiere so zu einer Mahlzeit kommen. — Oder sind etwa Mücken, Flöhe und Wanzen nicht schädlich und bin ich etwa im Unrecht, indem ich Konsequenzen ziehe, die die übereifrigen Tierbeschützer nicht zu bemerken in der Lage waren?

Schließlich möchte ich den ganz konsequenten Tierbeschützern, die noch weiter über das Ziel hinauschießen wollen, empfehlen: Gründet Pflanzenschutzvereine! — Die moderne Botanik, R. H. Francé, der bekannte Verfasser des „Pflanzenbrehm“, an der Spitze, schreibt und wohl mit Recht den Pflanzen psychische Qualitäten zu; sie redet vom Selbst der Pflanzen und schon Schopenhauer von einem dumpfen Selbstgenuß dieser Lebewesen. Also: Töte auch keine Pflanze ohne Not! Gehe nicht auf der Wiese oder dem Feldraine oder, wo sonst Pflanzen wachsen, spazieren, damit du nicht vielen lieben Pflanzen ein Leid zufügest oder gar sie tötest. Man wende sich gegen die Gärtner, die die Pflanzen an Spaliere fesseln und in die ihnen genehmen Formen zwingen.

Und dann werfe man einen Blick auf die Natur und komme zur Besinnung, wie lächerlich das Unternehmen des Menschen ist, die Grausamkeiten zu meiden, die in seltenen Fällen von Unerfahrenen begangen werden, während es doch nicht möglich ist, die unendlich viel grausamere Natur zu bessern. Tausende und Abertausende von Tieren können ihr Dasein nur erhalten durch beständige Aufhebung des Daseins anderer Tiere und alle Tiere nur durch beständige Vernichtung des Daseins anderer Lebewesen, der Pflanzen. Und wie töten sie! Die Grausamkeiten des grausamsten Menschen sind klein gegen die Grausamkeiten der Natur, die sie täglich, ja stündlich begeht. Den Schädlingen unter den Insekten, die oft zu Milliarden auftreten, wird durch kein anderes Mittel so wirksam entgegengearbeitet wie durch die Schmarotzer (Fliegen und Schlupfwespen), die in dem Innern der Insekten leben und sie von innen her langsam auffressen. Millionen von Insekten sterben so jährlich langsam dahin. Und diese Rohheit der Natur ist das Normale. Es ist wahr: die Natur ist auch eine Mortur; Entstehen und Vergehen, Lust und Leid sind notwendige Gegenseiten des Phaenomens Leben.

Gewiß wäre es nicht recht, wollte man dieses Leiden in der Natur mutwillig noch vermehren; aber es ist auch unbesonnen, zu bessern, wo es sich nicht lohnt zu bessern: Die Insekten schützen, hieße

ein Meer austrocknen wollen, indem man mit einem Eimer daraus schöpft. Seht ihr denn nicht den Kampf unter den Menschen? Gewiß: die Menschheit bildet einen Menschenschutzverein; aber die Leiden, die der „Kampf ums Dasein“ hervorruft, hebt sie nicht auf, kann sie, darf sie nicht aufheben!

Ich will nicht soweit gehen wie ein moderner Vorwärtsdenker, der da sagte: Ihr wollt das Leiden abschaffen und wir? — es scheint, wir wollten es höher züchten. Man muß nicht nur leiden können, sondern auch leiden sehen, ja, das Leiden schaffen können. Die Zucht des großen Leidens nämlich scheint mir eine grausame Maßregel, um den Menschen, das Seil zwischen Affe und Uebermensch, höher zu züchten. Es ist nur wenigen zuzumuten, Freude daran zu haben, sich selbst durch Leiden stark zu machen. Aber wovor wir warnen wollen, das ist das Uebermaß von Empfindlichkeit, von Weichlichkeit und Sentimentalität, das von einigen Tierschützern gepredigt wird. Man dürfte sich nicht wundern, wenn aus der Saat, die man in die Herzen der Kinder streut, Kräuter emporschießen, die zwar das Unkraut Rohheit überwuchern und unterdrücken, die jedoch Früchte der Ueberhumanität zeitigen, so daß eure Kinder, der Rohheit entwöhnt, die vom Gesetze gebotene Rohheit des Krieges nicht ausüben könnten.

Die niederen Tiere, wie die Insekten, bedürfen eures Schutzes nicht. An dem Beispiel von dem Sterben durch Schmarotzer könnt ihr ersehen, wie weit ihr Körper zerstört werden kann, ohne daß er abstirbt. Daraus könnt ihr entnehmen, wie wenig sie leiden mögen. Darum: Schutz besonders den höheren Tieren, bei denen wir eine viel größere Leidensfähigkeit gemäß der Entwicklung ihres Nervensystems annehmen müssen! Erspart ihnen unnötige Qualen, indem ihr ohne Aufsatzzügel fahrt, euren Pferden nicht die Schwänze verschneidet, so daß sie sich wehrlos von Insekten müssen stechen lassen; veranstaltet keine Treibjagden, bei denen die angeschossenen Tiere immer wieder vor die Büchse gehetzt werden! Vermeidet auch die barbarischen Qualen unvernünftigen Vivisezierens!

Zum Schlusse fasse ich meine Ansichten über diese Frage in einige Sätze zusammen:

Nur der kann die Natur recht lieben und genießen, der sie eingehend und unmittelbar kennen gelernt hat. Darum ist die Tätigkeit des Sammelns nicht als unwürdig zu bekämpfen. Am wenigsten aber sollen Kinder vom Sammeln und Beobachten von Naturobjekten abgehalten werden, da eine auf eigener Anschauung beruhende Kenntnis der Tiere und Pflanzen auch aus rein praktischen Gründen nützlich ist und sich Kinder diese am leichtesten und sichersten durch das gerade einem Grundzug des kindlichen Charakters entsprechende Sammeln erwerben. Durch Verhütung von Insektenquälereien vermindert man, da man die so sehr viel grausamere Natur nicht bessern kann, die Leiden dieser Tiere um einen so geringen Bruchteil, daß es sich nicht lohnt, um der Insekten willen die Quälereien zu verhindern. Man verhüte jedoch das mutwillige Quälen selbst der kleinsten Tiere, um einer Verrohung der Gemüter vorzubeugen. Da das Züchten und Fangen von In-

sekten zum Zwecke des Sammelns und Beobachtens zur Verrohung nichts beiträgt, andererseits aber nützlich ist, so hat man es nicht zu bekämpfen, sondern zu fördern.

### Aus der Sitzung des Berliner Entomologen-Bundes vom 14. September 1909.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung: „Versendung von Zuchtmaterial und Haftung für dasselbe während des Transports“ führt der Schriftführer u. a. folgendes aus:

Es ist bedauerlich, daß in unserem Verein, in welchem die Mitglieder angewiesen, ja gezwungen sind, Kauf- und Tauschgeschäfte zu machen, sich noch immer keine feststehenden Grundsätze herausgebildet haben, welche für die Versendung des Kauf- und Tauschmaterials maßgebend sind. Es ist bisher noch nicht darüber hinausgekommen, hin und wieder in der Zeitung schlimme Erfahrungen zu publizieren oder vor leichtfertiger Versendung zu warnen. Was derartige Warnungen und Mahnungen nützen, beweist die Tatsache, daß die Streitigkeiten aus den Kauf- und Tauschgeschäften nach wie vor an der Tagesordnung bleiben. Und doch wäre mit der Aufstellung von Regeln, die als maßgebend publiziert sind, beiden Teilen, Versendern und Empfängern, ein großer Dienst getan. Die Streitigkeiten würden zwar nicht gänzlich verschwinden, aber doch auf ein Minimum beschränkt werden. Der Verlauf eines solchen Streites geht fast nach einer Schablone vor sich: Der Versender verpackt nach gutem Glauben gutes Material einwandfrei. Der Betrag für letzteres wird zumeist per Nachnahme erhoben oder schon vorher eingesandt. Der Empfänger stellt dann beim Auspacken den Schaden fest, reklamiert, wird mit der Begründung abgewiesen, es sei ihm gutes Material übersandt und wenn die Post die Umhüllungen zertrümmere, sei diese dafür auch haftbar. Eine Rückerstattung des Kaufpreises wird nicht gewährt. Nach langem Hin- und Herschreiben muß sich der Empfänger schließlich fügen, er trägt den Schaden und hat noch nicht einmal die Möglichkeit, die Sammelkollegen vor dem leichtfertigen, in vielen Fällen sogar unreellen Versender warnen zu können.

Es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn sich die Sammelkollegen zusammentun, um hierin Wandel zu schaffen und diese große Lücke auszufüllen. Die Einwendung, daß es jedem Entomologen bekannt oder daß es selbstverständlich sei, gutes und entsprechendes Verpackungs- und Tauschmaterial zu verwenden, ist absolut nicht stichhaltig, denn die Tatsachen beweisen ja, daß selbst das selbstverständlichste leichtsinnig übergangen wird. Man kann es doch länger niemand zumuten, volle Bezahlung für Material zu leisten, das durch Leichtfertigkeit des Versenders vernichtet worden ist. So bedauerlich die Tatsache ist, daß in einem Verein, der idealen Zwecken dient, nach Schutz vor Unreellität und Leichtsinne gerufen werden muß, so gerechtfertigt ist die Forderung, einen Modus zu schaffen, der die unreellen und leichtfertigen Versender unschädlich macht, damit anstelle der Angst bei Kauf- und Tauschgeschäften das Vertrauen treten kann.

In den weitaus meisten Fällen tragen an der Vernichtung des Materials auf dem Transport die Versender die Schuld, indem sie ungeeignetes Verpackungsmaterial, geeignetes aber falsch verwenden, in der Entwicklung noch nicht genügend oder zu weit vorgeschrittenes Zuchtmaterial versenden und

Unterlassungssünden begehen, die zur Beschädigung des Materials beitragen.

Als ungeeignet, aber viel angewendet, seien erwähnt die Blechkästen und zu dünnen Pappschachteln zur Raupen- oder Puppenversendung. Da auf den Postämtern jetzt immer mehr die Stempelmaschinen benutzt werden, bietet die Verwendung von Federposen nicht mehr den mindesten Schutz für die Insekteneier im Briefe. Die Federpose müßte daher als Verpackungsmittel, zumal sie auch sehr leicht mit den Fingern breit gedrückt werden kann, gänzlich ausgeschaltet werden oder sie dürfte nur, wie schon einmal in der Gubener Zeitschrift erwähnt, zwischen zwei ausgehöhlte Hölzchen gelegt werden, welche die Pose ganz umschließen. Einen genügenden Schutz für die Federpose bietet auch schon ein ganz flaches Pappschächtelchen, in das sie zwischen Watte oder Moos gelegt wird. Ein immer wiederkehrender Fehler ist das luftabschließende Vernageln kleiner Holzkästchen ohne Luftöffnung, ebenso unangebracht aber auch das Verschließen größerer Oeffnungen in den Kastenwänden mit Leinwand oder Gaze, weil diese leicht durchstoßen werden kann. Man mache in die Seitenwände des Kästchens nur so schmale Oeffnungen, daß der Finger nicht mehr hineinpaßt, und verschließe diese mit Drahtgaze. In der Entwicklung noch nicht genügend vorgeschrittenes Zuchtmaterial zu versenden, kann man nicht anders als gewissenlos bezeichnen. Es ist vorgekommen, daß ein Empfänger beim Oeffnen eines Kästchens die wertvollen Puppen auf dem bloßen Holzboden liegend vorfand; der Teil, mit dem sie auf dem Boden auflagen, war ganz plattgedrückt, weil die Puppen in den Kasten gelegt wurden, ehe sie erhärtet waren. So falsch wie die Versendung zu frischen ist die Versendung in der Entwicklung zu weit vorgeschrittenen Materials. Die Fälle sind besonders häufig, in denen in den Federposen die Räumchen aus den Eiern schlüpfen und durch den fest vorgekeilten Wattedropfen weder vor noch rückwärts können oder daß Raupen sich während des Transports einspinnen resp. verpuppen oder daß aus den Puppen die Falter schlüpfen, die dann hilflos mit den Flügelstummeln und Beinen zappelnd, halb noch in der Puppe steckend, zwischen dem Moose liegen. Eine ebenso häufig wiederkehrende Unterlassungssünde ist das Begeben von Futterpflanzen, die nicht festgesteckt sind, so daß sie beim Hin- und Herrutschen die Raupen zerquetschen und beschädigen.

Nach den postalischen Bestimmungen ist die Versendung von lebenden und toten Insekten in Briefen überhaupt unzulässig. Die Post lehnt also, gestützt auf dies Verbot, jeden Ersatz ab. Die Aufschrift: „Lebende Raupen“ oder „Schmetterlingseier“ oder „Hier nicht stempeln“ schützt in keinem Falle vor Beschädigungen. Der Entomologe ist aber in den meisten Fällen gezwungen, den Kauf und Tausch durch die Post und zwar brieflich zu erledigen. Infolgedessen ist es Sache des Versenders, sich und den Empfänger dadurch vor Schaden zu bewahren, daß er, dem Material entsprechend, die Verpackungsmittel auswählt, wobei er eher etwas zu sorgfältig als leichtfertig vorgeht und nicht jede Streichholz- oder Pappschachtel zur Versendung benutzt in dem Glauben, die Aufschrift „Vorsicht“ genüge schon, die Schachtel vor der Zertrümmerung zu schützen. Wer sich Zuchtmaterial, besonders wertvolleres, schicken läßt, hat ein bedeutend größeres Interesse daran, dasselbe unbeschädigt zu bekommen als an der Ersparnis von 10 oder 20 Pf. für Porto und Verpackung. Die Antwort auf die Frage: „Wer haftet für den Schaden, den das Material auf dem Transport erlitten

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Prochnow Oskar

Artikel/Article: [Entomologie und Tierschutz. 153-155](#)